

## Episoden des Schwertzugs

Ein Schwertzug dessen Führer gewählt werden musste; Beratungen der Feldherren; zurück geschlagene Ausfälle; ein missglückter Sturmangriff; Sabotage, Morde und ihre Aufklärung; Versorgungsprobleme und ihre Lösung; das Verschwinden der Meisterin der Senne und ihre Rettung; verschwundene Gegner; dunkle Rituale; Heerscharen von Vampiren; der Tod des dunklen Eladans... was hat dieser Schwertzug nicht alles gesehen.

Die eine oder andere Geschichte blieb jedoch unerwähnt.

### Schwerttänzer im Verborgenen

Es gibt Männer wie Löwen, stolz und stark. Der Lanzenbundmeister der Ritter der schwarzen Distel und Graf von Winhall Bragon Fenwasian war ein solcher. Und es gibt Männer wie Corvin, den Baron von Niriansee. Vor zwei Dutzend Jahren ausgezogen ein Löwe zu werden, doch aus dem Osten in die Heimat zurückgekehrt als jemand anderes. Gehörte dem Löwen Bragon der Tag, so gehörte Corvin die Nacht, dem Panther gleich.

Doch wenn auch die Beute, die Löwe und Panther dieser Tage jagten, dieselbe war, Bragon Fenwasian war Feldherr genug zu wissen welche Klinge er an seiner Seite brauchte und welche ihm Anderswo bessere Dienste leisten mochte. Aus welcher Richtung Überraschung und Ärger möglich waren. In welche Richtung er den Baron zu senden hatte. „Das ist verlorenes Land – Jeder, den ihr trifft, ist Feind.“ *Alles, was Ihr findet, ist Beute...*

\* ~ \*

Amanda Lenthil, Almandanische Edle, Kommandantin der Bluthunde Isoras, stand abwartend zusammen mit ihrem Truppführer Resto Algeha. Das Zusammenziehen seiner Augen war es, das ihr verriet, dass Corvin sich in ihrem Rücken näherte. „Amanda.“ Sie drehte sich zu dem Nirianseer Schwertmeister hin um. Der Ritter trat nah an sie heran. „Auf Feargardh wehen Deine Farben neben meinen. Dass Du an meiner Seite stehst, in diesem, das waren Deine Worte.“ Corvin lächelte ein dunkles Lächeln. „Ziehst Du auch Dein Schwert an meiner Seite... weit jenseits der Linien?“

Amanda lächelte nicht, sondern betrachtete ihn einen Moment und nickte dann ernst. „So du es zuzulassen bereit bist, ziehe ich mein Schwert an deiner Seite.“ Sie sah ihm direkt in die Augen. „Und ziehe mein Schwert in deinem Rücken um diesen frei zu halten.“ Nun lächelte sie knapp, aber freudlos. „So du dies zu ertragen bereit bist.“ Nun schlich doch der Funken eines Lächelns in ihre Augen, aber ihr Blick zeigte ihm, wie ernst sie ihre Worte meinte.

Der Nirianseer wusste, im Gegensatz zu allen anderen die diese Worte hören mochten, worauf sie sich bezog, wie real die Gefahr war, dass etwas in ihm sie als Bedrohung erklärte wenn sie mit der Waffe in seinem Rücken stand. Und sie wussten beide, dass Instinkte schneller töten konnten, als dass der Verstand Einhalt gebieten vermochte. „Dann soll es so sein.“ Er sah sie ruhig an. „Und wer könnte mich lehren zu vertrauen, wenn nicht Du?“

Sie reichten sich die Hände und für einen Augenblick lebte die Vergangenheit auf, die sie verband, die Grund gab zu hassen und zu töten – oder den nächsten Schritt zu tun und Seite an Seite den Kampf zu kämpfen, der wirklich wichtig war.

Amanda hielt seine Hand ein wenig länger als nötig, betrachtete ihn still und nachdenklich und nickte dann, beinahe feierlich. Sie drückte seine Hand einen Moment etwas fester und lächelte. „Gut, so soll es sein!“ Sie schien noch etwas ergänzen zu wollen, entschied sich dann jedoch offensichtlich dazu, es für sich zu behalten, lächelte stattdessen erneut und ließ seine Hand wieder los. „Ziehen wir gemeinsam in den Krieg! Und ich wüsste nicht, wer uns aufhalten kann... wenn wir das nicht gegenseitig tun.“ Sie grinste und wandte sich ab.

\* ~ \*

Entvölkerte Landschaften. Verlassene Orte. Anderswo marodierende Banden. Dazwischen Bauern, denen ein Herrscher so recht war, wie der nächste, wenn er sie nur in Ruhe ließe. Als Corvin, Amanda und ihr Trupp die Burg des Eladans am ersten Tag der Belagerung erreichten, da hatten sie dem Heerführer wenig Gutes zu erzählen – bis auf eins: Es gab bislang keine Anzeichen, dass Eladan starke Kräfte in der Rückhand hatte.

Ihre Order blieb bestehen. Doch sie umzusetzen ward problematisch: Die Pferde des ganzen Trupps vergiftet. Ein Knecht verschwunden. Corvin fand Männer und Frauen die sich der Sabotage annahmen. Sein Mann Lothar Treubmehr fand neue Pferde. Erneut ließen sie den Heerzug zurück.

\* ~ \*

Eine Einheit zu sein ist notwenig um im Feld zu bestehen. Doch eine Einheit zu werden, wenn man die Taten des anderen nur als jene eines Feindes kennt – dies ist fast unmöglich. Dennoch hatte dies der Trupp zu lernen, den der Baron von Niriansee zusammen mit seiner schlimmsten Gegnerin an seiner Seite anführte.

Der erste Schritt mochte Respekt sein. Und Respekt hatten sie voreinander, hatten sie bereits in Niriansee gehabt, wenn auch verwoben mit dem Hass erbitterter Gegner. Die Bluthunde Isoras, die gefürchteten Söldner, lernten schnell, dass Corvin, Gernot und Lothar eine Meisterschaft besaßen, die ihnen selbst hier, fern der Heimat, gründlich fehlte: Das Lesen und Nutzen der Landschaft. Anfangs war es das Erstaunen über die Wege, die jene drei einschlugen. Dann war es die Sicherheit, dass sie ihr Ziel erreichen würden, ohne dass sie auch nur einen Moment früher bemerkt wurden, als dies unvermeidbar war. Doch auch die Nirianseer sahen die Kriegskunst in Aktion, die ihnen zuhause so viel Sorgen bereitete: Die ungeheure Effizienz und Geschwindigkeit mit der die Bluthunde einen Waffengang vorzubereiten und durchzuführen wussten. Niemand sprach es aus, doch wussten sie alle: Ihre Fähigkeiten kombiniert waren Gold wert in diesen dunklen Landen. Uneinigkeit dagegen würde ihrer aller Untergang bedeuten.

Und doch... Es fiel schwer. Die Zweifel waren da. Arbeiteten sie zusammen, weil sie es wollten? Oder weil sie es mussten? Und wenn es letzteres war... Wie weit konnte ihr Vertrauen dann gehen? Was, wenn der Druck gemeinsam erfolgreich zu sein der Versuchung erlag, alleine zu siegen – auf einem anderen Schlachtfeld zwar, aber dennoch...

Amanda wusste, dass sie sich keine Zweifel erlauben konnte. Nicht im Kampf und zum ersten Male stand ihnen ein Konflikt bevor, der diesen Namen verdiente. Wohl mochten es nur Gesetzlose sein, welche die Gunst der Stunde nutzten, doch der Trupp war größer als ihnen Recht sein konnte. Diesmal würde es ernst werden; dieses Gefecht würde bis aufs Blut gehen. Wie in Trance sah sie das Schwanenschild in die Hand des Barons gleiten, sah, wie er sich nach vorne bewegte während er fast lautlos seine Klinge zog. Sie stand in seinem Rücken. Ihr Herz raste. Ihre Hand lag auf dem Griff ihres Schwertes.

Sie umfasste den Griff, bereit das Schwert zu ziehen und doch... Sie zögerte. Gedanken einer Sommernacht keimten in ihr auf, Gedanken an einen Kampf, blitzschnell und beinahe tödlich. Sie schluckte und umfasste den Schwertgriff fester. Wenn sie sich von solchen Gedanken beirren ließ, würde sie das nächste Opfer sein, so oder so. Etwas heiser erklang ihre Stimme in seinem Rücken. „Corvin?! Ich halte dir den Rücken frei! Vertrau mir!“ Sie zog ihr Schwert nur Sekunden später und baute darauf, dass auch sie ihm den Rücken zuwenden konnte. Sie musste vertrauen, sonst hatten sie keine Chance.

Sie atmete tief durch und fixierte den Feind. Den gemeinsamen Feind. Ein anderer Kampf durfte jetzt nicht zählen. Schnell suchte sie den Blick Algehas, nickte ihm zu. *Nur Mut! Wir stehen zusammen und vernichten den Feind.* Dann folgte sie dem Baron von Niriansee, passte sich seinen Bewegungen an und ein Gefühl freudiger Erregung breitete sich in ihr aus und vertrieb die Anspannung. *Eladan, du hast nicht die geringste Chance, du Bastard!!!* Ein bedrohliches Lächeln schlich sich auf ihre Gesichtszüge. Sie war bereit.

Ihre Gegner standen ihren Grund. Es waren zu viele um sich vor einem Kampf zu fürchten. Zu viele um sie mit einem Schlag so zu schwächen, dass die Entscheidung in den ersten Sekunden fiel. Und die Truppen des Heerzugs waren nicht so eingespielt, wie es nötig war: Missverständnisse, eine offene Flanke... Und über all dem die Angst, die Unfähigkeit, völlig zu vertrauen. Die Blicke galten allzu oft dem Gefährten und nicht dem Gegner. Nie zeigte ein solcher Blick etwas anderes, als dass ein jeder dort stand, wo es nötig war. Nie zeigte sich etwas, was das Misstrauen begründete. Und doch kehrten die Blicke immer wieder zurück.

Corvin wusste, was geschah. Er wusste, wie es ihnen schadete. Doch er wusste nicht, wie er es beenden sollte, behinderte es ihn doch selbst genug um in Bedrängnis zu geraten. Doch einfach nur Kämpfen? Wie? Amandas Schwert erklang an seiner Seite und Resto stand keine drei Schritt vom ihm. Alle seine Instinkte sahen sich von Gegnern umgeben.

Aus seinen Augenwinkeln heraus sah er eine Bewegung, ein Ausholen ... Wurfbeil. Er war in einer Drehung, das Schwert in unmöglicher Position. Wie von selbst verließ das schwere Schwanenschild seinen Arm, rauschte durch die Luft, während er sich drehte und fiel, das Langschwert stieß steil nach oben, stieg und stieg. Etwas in ihm ließ los.

Amanda sah wie sich die Bewegung Corvins veränderte, als sein Schild von ihm flog. Was eben noch ein kontrollierter Kampf gewesen war, gekonnt, aber beherrscht, wurde vor ihren Augen zu mehr. *Sie erinnerte sich... Eine Explosion von Bewegung. Ein Dammbbruch, als die Kontrolle vergangen war.* Er kam näher und näher... *Dann hatte er sie ihres Halts beraubt. Dann hatte sich seine Hand um ihren Hals geschlossen.* Sein Schwert blitzte auf...

Sein Herz schlug schneller und schneller. Die Zeit zwischen den Schlägen blieb gleich.

Er ... hatte ... alle ... Zeit ... der ... Welt ...

Corvin war in ihrer Deckung... *Zu schnell, viel zu schnell...* Amanda stand einen Moment wie paralysiert da, bevor sie ihr Schwert wieder hob, nicht wissend, gegen wen sie dieser Kampf nun führte, jetzt, da sie der Zweifel plötzlich zu fest in der Hand hielt und sie das Gefühl hatte, als würde die Zeit sich verlangsamen – und sie mit.

Er ließ sich unter der Rückhandbewegung ihres Schwertzugs hindurch fallen, die ihn von seinem Gegner trennen würde, rollte noch, als sein Schild mit einem hässlichen ‚Thud‘ einschlug, ein Leben nahm, während ein Wurfbeil harmlos durch einen Ort flog an dem eben noch ein Ziel gewesen war. Beim Hochkommen fiel ihm sein Schwert entgegen, er griff nach seinem Schild und fand es in seiner Hand, Funken stoben, als es Amandas Gegner blockte, sie aus diesem Kampf befreite, so dass sie sich drehen konnte, Rücken an Rücken, während ein Mann vor ihm verging. Verging, in einem warmen Regen.

Wen interessierte schon, ob es Blut war. Nur Schatten standen gegen ihn; Schatten, die zerstoben, berührte sie die Klinge. Ein Schwerttanz. Er hatte alle Zeit der Welt.

Amanda erwachte langsam aus ihrer Trance, versuchte das Geschehene zu begreifen. Ihren Irrtum zu begreifen, ihren Rhythmus wieder zu finden. Sie nahm den Kampf wieder auf, doch war nun langsamer als zuvor. Gehemmter. Ihre Gedanken kreisten mehr um Corvin, als um den Feind und sie wusste, dass das nicht gut war. Sie erkannte eine Lücke in seiner Deckung, reagierte, blockte. Nicht gut, aber für dieses Mal ausreichend. Sie atmete tief durch und suchte seinen Blick.

Sie erhaschte einen Blick auf sein Gesicht, sah die Gelassenheit eines Schwertmeisters im Fluss des Kampfes, die völlige Konzentration, die Leichtigkeit, die mit ihr kam. Sie wünschte sich in seine Augen schauen zu können, zu sehen, was sich in ihnen zeigte, doch diese Ruhe, einen solchen kleinen Augenblick, war ihr nicht gegeben.

Was ihr blieb war sein Tanz – und die Erkenntnis, dass sie ein Teil davon war. Er nahm jede ihrer Bewegungen an, nutzte die Lücken, die sie öffnete, deckte die Blößen, die sie hatte – und verließ sich auf das was sie ihm gesagt hatte: *Ich halte Dir den Rücken frei.* Corvin deckte nicht mehr gegen sie. Er kämpfte nicht mehr gegen sie.

Der Herr von Niriansee vertraute ihr sein Leben an. Er tanzte. Zusammen mit ihr.

Amanda gewann die nötige Sicherheit zurück, ihre Bewegungen wurden geschmeidiger, gefährlicher, tödlicher. Für den Feind. Intuitiv folgte sie Corvins Bewegungen und bald war augenscheinlich, dass sich hier zwei Kämpfer gefunden hatten, die zusammen ein schweres Hindernis für jeden Gegner darstellten. Das feine Lächeln kehrte auf ihre Gesichtszüge zurück und sie hoffte, dass auch die Herrin Rondra gefallen an diesem Schwerttanz fand. Lediglich der Feind sollte keine Chance erhalten, ihn zu genießen. Mit einem zufriedenen Gesichtsausdruck schlug sie einem Gegner das Schwert in die Schulter und beobachtete mit einer beinahe grausamen Genugtuung, wie er zu Boden sank. Der Tanz wurde schneller und schneller und endete erst, als der letzte ihrer Gegner lernen musste, dass mancherorts, von manchen Kämpfern, für manche Gegner keine Gnade gewährt werden konnte.

\* ~ \*

Es gibt dieses untrügliche Gespür, dass etwas vor sich geht. Dass jemand etwas tut, oder etwas weiß, und man es sicher sollte, wissen sollte, dabei sein sollte. Amanda hatte dieses Gefühl gehabt, als sie Corvin und Gernot hatte aufstehen sehen, ihre kurze Pause beendend. Sie hatten wohl den Adler bemerkt, den auch sie schon am Himmel hatte kreisen sehen, und der in ihrer Nähe zur Landung anzusetzen schien.

Nun standen die beiden Nirianseer Streiter unter den verkohlten Ästen einer einst mächtigen Eiche, welche ein Feuer nicht gänzlich hatte vernichten können. „Woher wusstest Du, dass er es ist?“ hörte sie Gernot von den Raben den Baron leise fragen. „Ich dachte, er wäre schon lange fort.“ Corvin schwieg für einen Moment, während Amanda langsam näher kam. Sie konnte sich nicht vorstellen, dass diese beiden nicht wussten, dass sie hinter ihnen war. Vielleicht würde Corvin schweigen.

Doch des Barons ruhige Stimme antwortete dem geheimnisvollen Streiter an seiner Seite: „Er ist frei zu kommen und zu gehen, ja. Aber dieser Kampf... Das ist seine wahre Bestimmung. Wie hätte er fernbleiben können?“ Es war etwas in seiner Stimme, was Amanda verstörte. Eine Sehnsucht, vielleicht, wie sie sie noch nie in ihm gesehen hatte.

„Ein erschreckender Gedanke...“ kommentierte Gernot. Dann drehte er sich zu Corvin und beendete seinen Satz, gab ihm mit den letzten Worten eine gänzliche neue Wendung. „... dass Du Dir sein Leben wünschst.“ Er schaute sich gänzlich um, seine grauen Augen fanden die dunklen Amandas, ehe er leise ging.

Die Edle trat an seinen Platz, schaute in die Ferne, wohin Corvins Blick sich richtete.

Sie sah einen mächtigen Wolf. Der Adler war nirgends zu sehen.

Sie betrachtete den Wolf stillschweigend, mit leiser Bewunderung. Sollte Corvin damit gerechnet haben, dass sie ein Gespräch beginnen würde, so hatte er sich getäuscht. Sie stand neben ihm, vielleicht ein wenig zu nah, und genoss den Moment der Ruhe. Er war selten und kostbar geworden.

\* ~ \*

Wieder beim Heerzug, der dritte Tag der Belagerung. Corvin von Niriansee traf sich morgens mit jenen, welche die Sabotage-Akte untersuchten. Er sollte nicht wiederkehren.

Es war Gernot, der ins Lager des kleinen Trupps kam, Treubmehr zur Seite nahm und diesem erklärte, dass der Baron niedergestochen worden war. Ein Attentat. Er sprach zu Treubmehr und er tat es leise. Doch Amanda hatte seinen Blick gesehen. Sie wusste, dass er sich ihrer Aufmerksamkeit bewusst war. Dass seine Worte auch an sie gerichtet waren – ohne sie zur Reaktion zu zwingen. Es war übel, erklärte der in Albernien lebende Almadaner. Wäre der Magier Hesindian Fuxfell nicht vor Ort gewesen, wäre es das Ende gewesen. Doch auch die Magie des Elementaristen heilte nicht, was eine verfluchte Waffe in die Wunde trug. Sie wussten nicht, ob der Baron es überleben würde.

Amanda biss die Zähne zusammen. Das war in der Tat eine schlechte Nachricht. Eine Situation, über die sie noch nicht nachgedacht hatte. Ein Gedanke, der störte. Doch ihre Miene zeigte dies nicht, lediglich die angespannte Kiefermuskulatur verriet Gernot, dass ihr diese Nachricht nicht zu gefallen schien – alles andere hätte aber auch verwundert. Feind hin oder her, hier kämpften sie an einer Seite und jeder Verlust war ein schmerzhafter Verlust. Ein Verlust auf der falschen Seite.

Sie straffte die Schultern und trat an Gernot heran. „Wo ist er jetzt und wer kümmert sich um diese Wunde? Habt ihr einen Geweihten gerufen?“ Ihre Fragen kamen routiniert und waren nicht Fragen allein, sondern schienen gleichermaßen die Aufforderung zu enthalten, weitere Schritte einzuleiten, so dies noch nicht geschehen war.

Die sturmgrauen Augen Gernots fingen die ihren ein: „Er liegt im Lazarett-Zelt, zusammen mit all den Verletzten des missglückten Sturmangriffs gestern oder welche Aktion auch immer ihre Wunden geschlagen hat. Sicher kümmern sich die Geweihten um ihn, doch im Schatten dieser Burg...“ Er brach ab, hatten sie doch alle gesehen, wie hier, im Umfeld des Verfluchten Eladans, die Stimmung der Truppen immer schwärzer wurden, die Bemühungen der Geweihten sich dagegen zu stellen immer verzweifelter, ihre Rituale immer flehender.

Lothar Treubmehr trat an die Seite Gernots und sah Amanda an: „Dann habt ihr das Kommando.“ Verwunderte Blicke der anwesenden Söldner Amandas Truppe trafen ihn – Sie hatten gelernt der Order Corvins zu folgen, doch unter seinem Befehl zu bleiben, wenn ihre Kommandantin ausfallen würde, dies wäre ihnen nicht so schnell in den Sinn gekommen. „Es sieht aber so aus, als hätten wir nichts mehr zu tun – bis zum Sturm auf die Burg für den sie alle Trupps zusammenziehen.“

Auch Amanda sah ihn einen Moment verwundert an, denn mit einer solchen Aussage hatte sie der *Pferdedieb* überrascht. „Es gibt immer etwas zu tun.“ Sie lächelte und überlegte einen Moment. Würde es zu weit gehen? Es gab Ausfälle sowohl in ihrer Einheit als auch bei Corvins Streitern. Ihre Leute konnten das auffangen, das wusste sie. Die meisten von ihnen kämpften schon seit Jahren zusammen. Sie ließ den Blick über die Frauen und Männer schweifen, wirklich gut sah keiner von ihnen aus. Die meisten waren von den Kämpfen in Niriansee schon angeschlagen gewesen und der Marsch hierher sowie die bereits stattgefundenen Kämpfe hatten ihr übriges getan. Sie zuckte mit den Schultern. „Der Sturm auf die Burg wird bald losgehen. So soll ein jeder versuchen, so viel Ruhe und Kraft zu schöpfen, wie ihm möglich ist – aber keiner soll sich ohne Meldung vom Lager entfernen! Und alleine schon gar nicht. Es gehen zu viele seltsame Dinge vor sich...“

Sie ließ ihren Blick über die dunklen Burgmauern schweifen und spürte, wie sich die feinen Härchen in ihrem Nacken aufrichteten. Mit schierer Willenskraft unterdrückte sie ein Schaudern. Sie wandte den Blick von der Burg ab, sah Gernot kurz an und richtete ihren Blick wieder auf Treubmehr. „Ich habe noch eine gut gefüllte Flasche Brand. Sorg dafür, dass ein jeder, der möchte, einen guten Schluck davon bekommt. Nicht mehr!“ Ihr dunkler Blick traf ihn äußerst durchdringend. „Du weißt ja, wo du sie findest...“ Dann wandte sie sich ab. „Man findet mich im Lazarett, falls man mich sucht.“ Soviel Zeit musste sein.

\* ~ \*

Das Lazarett-Zelt. Gerüche und Geräusche an die man sich nie gewöhnte. Wenig Männer und Frauen die es besuchten, wenn sie die Heiler oder Geweihten nicht benötigten. Zu sehr erinnerte es einen daran, dass man es selber sein könnte, der hier lag, Hilfe brauchte, um sein Leben rang.

Amanda musste nicht fragen, wo Corvin lag. Sein Schild stand neben ihm, aufrecht, als würde es auch hier seinen Herrn schützen müssen. Keine Bewegung. Er schien zu schlafen. Sie trat leise neben ihn. Das Heben und Senken seiner Brust bestätigte ihr zumindest, dass er wirklich nur schlief. Ein seltsamer Gedanke, dass es anders sein könnte. Sie wäre eines Feindes beraubt, der ...

Sie schüttelte irritiert den Kopf. Der Gedanke, dass ein fehlender Feind eine Leere hinterlassen könnte, war ... Sie schüttelte erneut den Kopf und erntete einen fragenden Blick eines Heilers. Sie ignorierte ihn. Sie wollte auch keine Auskunft. Wollte nicht hören, wie es ihm ging. *Dieser* Feind war zäh, das hatte er zur Genüge bewiesen. Sie betrachtete sein schlafendes Gesicht. Erinnernte sich an einen anderen Ort, eine andere Zeit, als sie die Gelegenheit dazu gehabt hatte. Weder Ort, noch Zeit, noch der Ausdruck auf seinem Gesicht nun hatten wirklich etwas gemein mit damals. Schade, sie hätte Satinav gerne um ein kleines Wunder gebeten.

Sie wollte sich bereits abwenden, da hielt sie noch mal inne, beugte sich kurz zu ihm hinunter und flüsterte „Corvin! Sieh zu, dass du schnell wieder gesund wirst, sonst fehlt mir ein würdiger Gegenspieler in Niriansee ...“ Ein Lächeln schlich sich auf ihre Lippen und leise verließ sie das Lazarett. Vielleicht würde sie im Lager noch einen Schluck Brand finden.

\* ~ \*

Der Sturm auf die Burg kam und brachte ein unerwartetes Ergebnis. Die Schwertzügler setzten zur Verfolgen des offenbar fliehenden Eldans an und wurden wieder überrascht. Die Gewölbe der Burg wurden zum neuen Ziel – und zur letzten Bedrohung.

Eladans Pläne wurden verstanden, das Puzzle zusammengesetzt: Ein Ritual des Namenlosen, das Herbeirufen der Längsten Nacht, ewiger Namenloser Finsternis. Eine Armee von Vampiren, nur darauf wartend, dass Praios Auge für immer versank, dass die Nacht ihnen die Welt erschließen würde.

Ein letzter großer Kampf, ausgetragen in der Dunkelheit der Gewölbe Eladans Burg.

Mensch gegen Vampir. Unnatürliche Macht gegen die Kraft der Zwölfe und ihrer Streiter.

Amanda sah, wie die Furcht sich in den Gesichtern ihrer Mitstreiter zeigte. Sie sah, wie Schwerthieb auf Schwerthieb sein Ziel verfehlte, die Kreaturen der Nacht nicht traf, die so viel schneller waren, als jeder Mensch. Sie hörte die Schreie, als Krallen Wunden rissen, sich spitze Zähne in Kehlen bohrten, Fontainen von Blut das Ende von Leben verkündeten.

Sie spürte die Genugtuung, wenn Zwölfgöttliches Wirken die Oberhand gewann, wenn nur noch Asche von dem blieb, was nie einen gerechten Platz in der Welt gehabt hatte.

Sie vermisste Corvin an ihrer Seite. Erst als der Kampf beendet war fand sie ihn erneut, bleich, nicht völlig geheilt, doch mit der Waffe in der Hand.

Eladan war besiegt.

Der Schwertzug beendet.

Jeder hatte seinen Teil zum Erfolg beigetragen. Es gab Grund zur Freude, zum Feiern, trotz all der Verluste, all des Grauens.

Doch die Stimmung im Schatten der Burg blieb gedrückt.

Der Schwertzug war beendet. Der Waffenstillstand vorbei.

Und nicht nur Amanda stellte sich die Frage, wie es nun weiter gehen würde. Demonstrativ schob sie ihr Schwert zurück in die Scheide und entschied, dass an diesem Ort vorerst genug Blut geflossen war.

Doch... Wie viel Stunden sollten jetzt vergehen, bevor die Schwertgefährten wieder zum Feind erklärt wurden?

Wer entschied, wann es soweit war?

Sie blickte in Corvins Augen und sah dort dieselben Fragen.